9. Die Oberrheinische Tiefebene und ihre Randgebirge.

Von **J. Kutzen.** („Das Deutsche Land", 5. Aufl., Breslau 1908, Ferdinand Hirt.)

Die Oberrheinische Tiefebene ist ein einfaches, leicht übersichtliches Oberflächengebilde, ein allmählich absinkender Flachlandbusen mitten im Hochlande, dessen Südende bei Basel 240 m, dessen Mitte bei Straßburg 140 m und dessen Nordende bei Bingen 70 m über dem Meere liegt. Sie hat eine Fläche von 11 000 qkm, eine westöstliche Breite von 22 bis höchstens 55 km und zieht sich von Süd nach Nord fast 300 km weit hin.

In der Vorzeit ist das den Schwarzwald und Wasgenwald verbindende Gebirgsstück in die Tiefe abgesunken, und dann war die dadurch entstandene Tiefebene von einem langen See zwischen den Abhängen der Bergkämme überflutet; das Becken wurde darauf vom Rhein und seinen Zuflüssen bis 150 m Höhe mit Sand und Kies angefüllt, und bei trocknem Klima lagerte sich dann Löß und Flugsand ab. Es folgte die Eiszeit, in welcher der Rhein die Grundmoränen und seine eigenen Ablagerungen erodierte; wieder folgte eine Trockenzeit mit Löß- und Dünenbildung, die Flüsse gruben sich tiefer ein, bis der Rhein sich durch das Schiefergebirge von Bingen nach Koblenz den tiefen Talweg durch die Felsen nagte.

Die Gebirge zu beiden Seiten, die gleichsam als Grabenrand die vom Rhein durchströmte Ebene einfassen, steigen sogleich im Süden hoch empor — der Rest eines uralten Gebirges —, sinken gegen die Mitte und erstreben dann weiter nördlich wieder eine größere Höhe, die jedoch den südlichen Abschnitten bei weitem nicht gleichkommt. Überall aber, wie verschieden auch in den einzelnen Teilen ihre Erhebung ist, sind beide Gebirge einander merkwürdig gleich, denn sie waren ja, bevor die Rheinebene einbrach, ein zusammenhängendes Gebirge und sind nach Osten bzw. nach Westen staffelförmig abgesunken. Sie gleichen einander in ihrer keilförmigen Gestalt, deren Spitze nach Norden gerichtet ist; Schwarzwald und Wasgenwald wenden der eingeschlossenen Ebene ihre steilen, schroffen Wände und ihre erhabensten Gipfel zu, während die vom Rheinstrom abgewendeten Gehänge sanft absinken und allmählich in Hochflächen übergehen, auf der Ostseite in das Schwäbische und auf der Westseite in das Lothringische Tafelland; beide bestehen in ihrer südlichen Hälfte aus Granit und Gneis, von Porphyr durchsetzt, während rheinabwärts der Buntsandstein dem Granit auflagert und auch an manchen Stellen noch Jura und Tertiär erhalten geblieben ist.

Der Schwarzwald, im Mittelalter wegen der dunklen Tannen als Silva Nigra bezeichnet, gehört besonders in seiner südlichen Hälfte wegen seiner Gesamterhebung und der Mächtigkeit seiner Rücken, sowie wegen der Höhe seiner Gipfel zu den stattlichsten deutschen Mittelgebirgen, nur durch das Riesengebirge übertroffen. Die Gipfel — unter ihnen erreicht der Feldberg 1495 m — ragen nicht als freie Felsenspitzen empor, sondern wölben sich zu abgerundeten Kuppen, entsprechend der Neigung des Granits zu dieser Form, teilweise auch, weil die eiszeitlichen Gletscher die Berge zu Rundhöckern abgeschliffen haben, und schließlich auch wegen des hohen Alters dieser Gebirgsmasse. Mit dichten, düsteren Nadelholzwaldungen sind die mittelhohen Rücken und oberen Lehnen bedeckt, während die unteren, dem Rheintale zugewandten Abhänge im Schmuck herrlicher Weinberge, Obstgärten und üppiger Laubwaldungen prangen.